

Zeitschrift: Acta Tropica
Herausgeber: Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)
Band: 8 (1951)
Heft: 4

Artikel: Mädchen-Initiationen im Ulanga-Distrikt von Tanganyika
Autor: Geigy, R. / Höltker, G.
Kapitel: 3: Abschliessende Feierlichkeiten zur Mädchen-Initiation
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310351>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

uns, daß die Mutter des Mwali zuweilen dieses Huhn (Symbol der Fruchtbarkeit des Mädchens) aufzieht, bis es Kücken bekommt, um dann aus dieser ersten Generation wieder Kücken zu züchten. Die Fruchtbarkeit des Huhnes soll der jungen Frau Vorbild sein, und die jungen Eheleute dürfen die zweite Generation Kücken, wenn sie groß geworden sind, verspeisen.

Damit hatte das Fest sein Ende erreicht, und gegen Mittag wurden die Wanawali huckepack wieder in ihre Kammer getragen (Abb. 33). Sie mußten dann später in ihre eigenen Hütten zurückgebracht werden.

In der Nacht nach der kleinen Ngoma wird in der Regel der Verlobte, falls ein solcher da ist, zur «Probeehe» zugelassen. Er muß dann die Nacht mit dem Mwali in der Klausur-Hütte verbringen. Im Hof davor wird derselbe Mfulu-Ast in den Boden gesteckt und das gefesselte Huhn dazugelegt; die Wanyago bewachen diese Symbole. Beim ersten Hahnenschrei kommt der Verlobte mit dem Mädchen aus der Hütte, und falls er bei seiner Geliebten erfolgreich war, wirft er den Ast über die Umzäunung des Hofes und das Huhn über das Dach der Hütte. Die Wanyago untersuchen dann das Mwali, um die Defloration festzustellen. Von jetzt an hat der Verlobte Zutritt zu seinem Mädchen, dessen Klausur bis zur großen Schlußfeier weiterdauert.

3. Abschließende Feierlichkeiten zur Mädchen-Initiation.

a) Bei Wapogoro-Mädchen.

Nachdem nun die mehr oder weniger lange Absperrungszeit nach Monaten oder Jahren ihrem Ende zugeht, werden die Abschlußfeierlichkeiten veranstaltet.

Am Morgen dieses großen Tages holt man das Mädchen aus der Absperrung heraus und trägt es auf dem Rücken in den Hof oder hinter das Haus. Dort wird es auf den Boden hingelegt, den Kopf im Schoße einer knienden Frau geborgen. Sodann werden dem Mädchen die Kopfhaare, Augenbrauen und Achselhaare geschoren. Manchmal werden auch die Augenwimpern ausgerissen, und zwar mit Hilfe eines Reis-Halmes.

Falls das Mädchen schon einem Bräutigam zugesprochen ist, muß auch er jetzt gegenwärtig sein. Braut und Bräutigam werden nun von den Frauen gewaschen. Dabei sind beide nur mit einem Lendentuch bekleidet. Zuerst kommt das Mädchen an die Reihe. Man wäscht ihr den ganzen Körper vom Kopf bis zu den Füßen, zuletzt auch die Genitalgegend. Dann wird der Bräutigam gewaschen, jedoch nur selten seine Genitalien. Bei der Waschung liegen Braut und Bräutigam auf einer Matte, auf der sich das Waschwasser sam-

melt. Nach Beendigung dieser Handlung legen sich nun die Lehrerinnen in diese Wasserlachen auf der Matte und scheuern sich dabei ihren Rücken.

Nach dem Waschen legt man dem Bräutigam und der Braut Salz auf die Gelenke (Hand, Ellbogen, Schulter, Brust, Hüfte, Knie und Fuß). Dabei singen die Lehrerinnen: «Nkonkonta mtolera milomo — Katiwiri, katiwiri, nkoleri mtama, ayu nawe nawa nazianga makolo mayagu mwali» (dieser Text ist unübersetzbar und dürfte verderbt sein; die inhaltliche Bedeutung ist unbekannt). Dann leckt jemand aus der Verwandtschaft des Bräutigams das Salz von den Gelenken des Mädchens und umgekehrt jemand aus der Verwandtschaft der Braut das Salz von den Gelenken des jungen Mannes.

Die Lehrerinnen singen: «Mjanja wa bwana, nyani, nyani, chalamperu gagawira muhogo, mjanja wa bwana» (Ein Spitzbube am Mann, ein Affe, mit dem kleinen Finger verteilt er Maniok). Dadurch soll die Braut etwa folgendermaßen belehrt werden: Wenn alle fortgegangen sind und du issest den Maniok, den du nicht gepflanzt hattest, dann bist du eine Diebin. Das wird noch deutlicher und nachdrücklicher durch folgenden Gesang zum Ausdruck gebracht: «Mwanangu nkwaliglia pakapalasa», «Mein Kind, das Rebhuhn frißt nur, wo es gescharrt hat.»

Bei dieser Gelegenheit trinken auch wohl die Mutter und das Mädchen gemeinsam die gleiche «Dawa ya knomubeza» (Bedeutung unbekannt). Zuerst müssen sich aber Braut und Bräutigam mit Wasser den Mund spülen, wobei dann der Bräutigam das Wasser aus dem Mund des Mädchens trinkt und umgekehrt.

Zum Abschluß bekommt das Mädchen nochmals einen kurzen Unterricht, und auch der Bräutigam erhält einige heilsame Ermahnungen.

Alsdann wird die Braut in das Haus des Bräutigams geführt, falls sie schon einen solchen hat. Unterwegs muß nun der ganze Brautpreis von seiten des Bräutigams erlegt werden. Alle paar Schritte setzt sich die Braut nieder und erhebt sich erst wieder, wenn etwas bezahlt worden ist. Die Abgaben des Bräutigams steigern sich immer mehr, so beim Eintritt der Braut in das Haus, beim Besteigen des Bettes und beim Beischlaf. Diese Abgaben müssen fortgesetzt werden, bis das Mädchen Einspruch erhebt, das erste Essen kocht oder sich sonstwie zufrieden zeigt.

Dieses offizielle «Heimführen der Braut» kann auch auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden, nachdem die beiden bereits eine Zeitlang beieinander gelebt haben. Es kommt nicht selten vor, daß sich die Männer von diesem offiziellen Heimführen drücken wollen, und zwar der hohen Kosten wegen. Dieses Sichdrücken nennt man im Volksmund «Malema», d. h. Nicht-Wollen, Habsucht.

Beim ersten Beischlaf zwischen Braut und Bräutigam ist auch

eine der Lehrerinnen gegenwärtig und schaut zu. Nach dem Beischlaf wäscht sie die Braut, erhebt ein Freudengeschrei und sagt: «Richtig!»

b) *Ergänzende Beobachtungen aus Ifakara.*

Am 2. Oktober 1949, während draußen im Busch die ersten Steppebrände aufflackerten — Künder des afrikanischen «Frühlings»-Anfangs —, war in Ifakara eine Reife-Schlußfeier (große Ngoma) angesagt, bei der eine Gruppe von 10 Wanawali endgültig aus der Absperrung befreit werden sollte. Schon mehrere Tage vorher war mit den Festvorbereitungen begonnen worden. Auf einem Seitenplatz des Städtchens, nahe der «Moschee», wurde eine lange Zeile aneinanderhängender, würfelförmiger Laubhütten errichtet (Abb. 38), die sich jede separat mit einer Türe nach vorne öffnete. Diese kleinen Kabinen dienten den Wanawali als vorübergehende Unterkunft, nachdem sie einen Tag vor dem Fest ihre verschiedenen Absperrungshütten in und um Ifakara verlassen hatten. Eine nicht minder wichtige Vorbereitung bildete die Herstellung der großen Quantitäten Reiskbier (Pombe), die an diesem vielbesuchten Volksfest jeweils konsumiert werden. Der seit der Ernte im Mai/Juni gelagerte Reis war nun trocken genug und eignete sich für die Bierzubereitung. Vor Tagen zerstampft und mit Wasser versetzt, war er in Gärung übergegangen, und bereits hatte die gräulich-milchige Flüssigkeit den typischen hefeartig-prickelnden Geschmack angenommen, ein Zeichen für den steigenden Alkoholgehalt. Die Luft war voll vom Duft des frischen Bieres, und man spürte schon die ersten Vibrationen der Feststimmung.

Die Wanawali hatten nämlich die letzte Nacht vor dem Fest mit ihren Angehörigen nicht etwa schlafend in den Laubhütten zugebracht, denn sie mußten sich ja der Ueberlieferung gemäß auf das Fest rüsten. Der ununterbrochen von den Laubhütten her tönende Tamtam zeigte an, daß dort alles in Bewegung war, und daß dem Reiskbier kräftig zugesprochen wurde. Noch vor dem Morgengrauen wurden dann an den Wanawali und ihren Bräutigamen die Waschungen und Enthaarungen vorgenommen. Für die übrigen im vorherigen Abschnitt für die Wapogoro beschriebenen Riten konnten wir in Ifakara keine Bestätigung finden. Jedenfalls sind aber auch jetzt wieder die während der Klausur gelernten Pantomimen zum Teil vorgeführt worden, denn als wir uns um 10 Uhr vormittags den Laubhütten näherten, sahen wir, wie eben eine am Boden liegende Gruppe halbbekleideter Wanawali, von alten Frauen umgeben, die Coitus-Pantomime vorführten (entsprechend Abb. 26).

Um 10 Uhr 30 waren alle Wanawali verschwunden. Man sagte uns, sie würden nun für den Umzug hergerichtet. Unterdessen strömten von überallher die Zuschauer herbei, unter denen die mit

bunten Tüchern kokett gekleideten Mädchen und jungen Frauen besonders hervorstachen (Abb. 34). Die Menge versammelte sich auf einem nahen Platz unter hohen alten Bäumen (Abb. 35). Dort verteilten sich dann auch eine Anzahl Tamtamspielergruppen. Die einen «Orchester» setzten sich aus Handtrommlern zusammen, die ihre hölzernen Instrumente um den Leib festgebunden trugen (Abb. 36). Die andern hatten große Standtrommeln (Abb. 37) aufgestellt, bestehend aus Stücken eines gehöhlten Baumstammes, die oben mit Antilopenfellen überspannt waren und mit drei Füßen auf dem Boden ruhten; dort wurde ein kleines Feuer unterhalten, dessen in der Trommel emporsteigende warme Luft die Felle noch besser spannte. Der dumpfe Klang der mit Hand und Schlegel bedienten Standtrommeln wurde mit Vorliebe begleitet vom Geklapper eines Benzinkanisters, dem ein rabiater Musikant mit Holzstäben blechige Töne entlockte. Auch Rätschen aus an Holzstielen befestigten Blechbüchsen und Signalpfeifen wurden verwendet. Die Menge aber schloß sich je nach Lust da und dort den rhythmischen Ringeltänzen an, die um die Musikantengruppen herum in Gang kamen. Bunt gemischt im Gänsemarsch drängten sich die vibrierenden Körper von Männern, Frauen und Kindern jeden Alters mit wippendem Schritt vorwärts. Einige athletische Burschen mit bunten Kämmchen in den Haaren sprangen als Vortänzer in die Mitte und feuerten, von Rumba-artigen Bewegungen durchzuckt und mit schrillen Pfiffen, den rotierenden Menschenkreis zu immer neuen Tanzschritten an.

Etwa um 11 Uhr formierte sich bei den Laubhütten der Zug der Wanawali und ihrer Bräutigame (Abb. 39). Man hatte Mühe, sie wieder zu erkennen, denn sie waren jetzt in bunte Tücher und Turbane gehüllt und mit allerhand Schmuck behängt; eine von ihnen trug dazu noch einen grünen Herrenfílzhut auf dem Kopf; die Bräutigame waren ähnlich aufgeputzt. Alle trugen Wedel aus Antilopenschweifen in der Hand¹⁴ und saßen auf der Schulter eines Mannes oder einer Frau¹⁵, so über das Publikum hinausragend. Es herrschte etwa dieselbe Stimmung, wie wir sie bei einem Fastnachtsgetümmel erleben können. Der Zug bewegte sich auf den Platz zu (Abb. 40) und begann dort ebenfalls den wiegenden Ringeltanz um die verschiedenen Orchester mitzumachen. Immer noch mußten die Wanawali den Blick gesenkt halten, sie schienen etwas stumpf und benommen und waren wohl auch bereits ziemlich alko-

¹⁴ Dies ist typisch für die Schlußfeier. Einen ähnlichen «Zeremonien-Wedel» trägt z. B. der Beschneider während der Beschneidungszeremonie (vgl. *Geigy* 1950, Abb. 1).

¹⁵ Meistens reitet das Mwali auf seinem Bräutigam, wenn es keinen hat, auf einer Freundin.

holisiert. Die letzte Leistung, die nun die Menge von ihnen verlangte, war das Ausführen möglichst gelockerter Schüttelbewegungen mit dem ganzen Oberkörper, wobei die Fliegenwedel rhythmisch neben dem Kopf nach hinten geschlagen wurden. Die auf den Schultern der schwitzenden Träger sitzenden Gestalten vibrierten über den Zuschauern, die sie einzeln begutachteten und kritisierten (Abb. 41 und 42). Einmal stockte der Zug, und zwei besonders begabte Wanawali wurden auf Stühle abgestellt und demonstrierten einen vielbewunderten Schüttel-Rumba. — Plötzlich tauchte über der Menge ein mit einem Stroheck bekleideter Stelzenläufer auf und führte in einem Schwarm schreiender Kinder seine Kapriolen vor (Abb. 43), wobei er seine Signalpfeife eifrig betätigte. An einer anderen Stelle zeigte eine Gruppe von etwa 10 mit Strohröckchen bekleideter Knaben einen Tanz mit Handtrommelbegleitung. Im Takt wirbelten sie in einer Reihe nach vorne und hinten herum, dazwischen in die Hände klatschend und Pausen einschaltend, während derer die Stirne auf den Boden gelegt wurde. Hier wurde bei den Zuschauern Geld gesammelt für die Eltern der Wanawali.

Gegen 12 Uhr nahm das Fest sein Ende, und die Menge zerstreute sich. Die Wanawali begaben sich vorerst irgendwo in ein befreundetes Haus, um den Nachmittag zu verbringen. Und am Abend wurden sie dann von ihren Freundinnen in ihr neues Heim getragen, wo sie der Bräutigam erwartete. Allerdings heiraten nicht alle Wanawali nach der großen Ngoma. Es gibt solche, die dann noch keinen Bräutigam haben, jedoch kommt es meistens bald zur Ehe, und alte Jungfern sind dort unbekannt. — Von dem Erlegen des Brautpreises beim Heimführen der Braut, wie es im vorherigen Abschnitt für die Wapogoros geschildert wurde, ist in Ifakara nicht die Rede, indem diese Angelegenheiten schon vorher zwischen den Familien geregelt werden. Im Falle einer späteren Wiederauflösung der Ehe, was bei Impotenz, Ehebruch usw. vorkommen kann, wird der ganze Brautpreis (ca. 120 bis 150 Sh.) vom Vater der Frau wieder zurückerstattet. Das erhaltene Geld wird deshalb vorsorglich vom Vater oft jahrelang irgendwo vergraben aufbewahrt.

4. Einige weitere Beobachtungen zum Brauchtum nach der Initiation.

Wenn die junge Frau zum erstenmal schwanger wird, darf der Mann nichts wissen, bis die Frau es ihm sagt. Daraufhin setzt der Mann seine Schwiegereltern davon in Kenntnis. Diese sagen ihm dann: «Wenn die Schwangerschaft weiter gediehen ist, dann bring die Frau zu uns.» Im Haus der Schwiegereltern legt sich dann die Frau auf den Rücken, und man schneidet ihr die Haare mit Ausnahme einer kleinen Stirnlocke und reißt ihr nochmals die inzwi-